„Die Schweiz hat beschlossen...“ – oder doch nicht?

Auf der neuen Webseite der Nagra www.drbg.ch steht gleich am Anfang ein Satz, der für Klarheit sorgen soll – und genau das Gegenteil bewirkt:

„Die Schweiz hat beschlossen, ihre atomaren Abfälle in einem Tiefenlager im Inland zu entsorgen.“

Klingt entschieden. Endgültig. Alternativlos.

Doch wer sich mit dem Thema auch nur oberflächlich beschäftigt hat, merkt sofort: Diese Aussage ist mindestens gewagt – wenn nicht schlicht falsch.

Was ist wirklich beschlossen worden?

Zunächst: Die Schweiz – im Sinne ihrer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger – hat gar nichts beschlossen. Das revidierte Kernenergiegesetz wurde vom Parlament verabschiedet, nicht von der Bevölkerung. Und: Ein allfälliges fakultatives Referendum steht noch bevor. Die demokratische Debatte ist also noch nicht abgeschlossen.

Aber selbst das Gesetz sagt etwas anderes, als es der Nagra-Slogan suggeriert. Dort heißt es nämlich:

„Die Entsorgungspflicht ist erfüllt, wenn: a) die Abfälle in ein geologisches Tiefenlager verbracht worden sind; oder b) die Abfälle in eine ausländische Entsorgungsanlage verbracht worden sind.“

(Art. 32 Abs. 2 KHG)

Klarer geht's kaum: Auch eine Entsorgung im Ausland ist gesetzlich vorgesehen. Und zwar nicht als Notlösung, sondern ausdrücklich als gleichwertige Option.

Warum also diese Formulierung?

Die Entscheidung, einen so eindeutigen Satz an den Anfang der Website zu stellen, ist kein Zufall. Es ist ein klassisches Beispiel für sogenannte **Framing-Kommunikation**: Die Ausgangslage wird so dargestellt, als sei sie längst geklärt. Der Rahmen für die Debatte wird damit eng gezogen – Kritik wirkt plötzlich wie Rückschritt, Zweifel wie Störmanöver.

Solche Strategien sind legitim – aber nicht neutral. Und sie passen schlecht zu einem Projekt, das auf breite gesellschaftliche Akzeptanz angewiesen ist. Wer Vertrauen aufbauen will, sollte auf sprachliche Eindeutigkeit setzen, nicht auf semantische Abkürzungen.

Fakten statt Framing

Ob ein Tiefenlager im Inland tatsächlich der richtige Weg ist, muss die Schweiz noch entscheiden – politisch, gesellschaftlich, wissenschaftlich. Dabei wird es nicht genügen, aufwendige 3D-Animationen zu präsentieren. Es braucht **ehrliche Kommunikation**, die Optionen benennt, Unsicherheiten nicht verschweigt – und der Öffentlichkeit zutraut, mit komplexen Wahrheiten umzugehen.

Wir nehmen uns vor, diesen Prozess kritisch zu begleiten. Und dort nachzuhaken, wo Fakten durch Formulierungen ersetzt werden.

Denn: Vertrauen entsteht nicht durch Behauptungen. Sondern durch Transparenz.